Werk

Titel: Ein Beitrag zur Händel-Chrysander-Frage

Autor: Beyschlag, Adolf

Ort: Berlin ; Leipzig

Jahr: 1912

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?84623971X_011_01_41|LOG_0048

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

EIN BEITRAG ZUR HÄNDEL-CHRYSANDER-FRAGE

VON ADOLF BEYSCHLAG-BERLIN

Sollte man es für möglich halten, daß im 20. Jahrhundert in Deutschland eine Institution besteht, die es sich zur Aufgabe macht, musikalische Meisterwerke in willkürlicher, gänzlich unberechtigter Weise zu verändern, und daß diese Institution sich nicht allein der Zustimmung der Musikgelehrten erfreut, sondern auch der Allerhöchsten Protektion?

Viele Leser werden bereits erraten haben, daß ich hier auf die Ausgaben für praktischen Gebrauch hinziele, die Chrysander und seine Anhänger von den Werken Händel's veranstalten. Der vorliegende Artikel schließt sich daher eng an das an, was ich bereits über dieses Thema in meiner „Ornamentik der Musik" und in verschiedenen Aufsätzen — am ausführlichsten im ersten Maiheft 1911 der „Musik" — veröffentlicht habe. Dort finden sich die Nachweise darüber, daß z. B. die vielen störenden Verzierungen in den Oratorien Händel's keineswegs vom Komponisten herrühren, sondern erst nach dessen Tod von verzierungssüchtigen Personen — von Harrisson angefangen bis zu Chrysander selbst — erfunden und in die Partituren eingetragen wurden.[1])

Bei den weitgehenden Abänderungen vom Händel'schen Originaltext, die sich Chrysander erlaubt, wäre vor allem der genaueste Nachweis nötig gewesen, worauf diese so äußerst befremdenden Freiheiten sich stützen. Die Quellen, die mitunter angeführt wurden, habe ich sämtlich als falsch und irreführend nachgewiesen, und da keine weiteren Belege zum Vorschein gekommen sind, und von seiten der Chrysander-Partei auch nicht einmal der Versuch gemacht wurde, die schweren Anklagen zu entkräften, die ich im ersten Maiheft 1911 der „Musik" gegen sie erhoben, so stehe ich nicht an, die Chrysander'schen Ausgaben für praktischen Gebrauch für die größten Entstellungen klassischer Meisterwerke zu erklären, die bis jetzt in der Musikgeschichte vorgekommen sind.

So oft ich bis jetzt die Händel-Frage mit hervorragenden Dirigenten besprochen habe, fand ich, daß diese hinsichtlich der Mängel der Chrysander-Ausgaben durchaus meiner Meinung waren. Wie kommt es nun, daß diese Bearbeitungen trotzdem noch so häufig den Aufführungen zugrunde gelegt

[1]) Der Tenorsänger Harrisson ward ein Jahr nach Händel's Tod geboren. — Zur Charakteristik der damals in Komponistenkreisen herrschenden Anschauungen sei hier noch ein Ausspruch über A. Steffani wörtlich angeführt, den ich in meinem Mai-Aufsatz nur kurz angedeutet habe. Gerber's (altes) Tonkünstler-Lexikon berichtet über den Freund Händel's: „Steffani war sehr aufmerksam, wenn seine Stücke aufgeführet wurden. Er litt auch bei den einfachsten und natürlichsten Stellen keine Auszierungen oder Manieren, und alles mußte mit der größten Sorgfalt von Note zu Note abgesungen und gespielet werden." Ähnlich lauten bekanntlich die zeitgenössischen Mitteilungen über Händel.

werden? Vielleicht gewährt ein Einblick in die Organisation des Chrysander'schen Konzert-Komitees hierüber einige Auskunft.

Der gelehrte Händel-Biograph verstand es trefflich, seinen musikalischen Unternehmungen einen mächtigen Schutz zu sichern. So gelang es ihm den Beistand der hohen Frau zu gewinnen, nach der später die „Kaiserin-Friedrich-Stiftung" benannt wurde, eine Institution, die gegenwärtig den deutschen und russischen Kaiser als „Stifter" [1]) zu den ihren zählt, während der Großherzog von Hessen als Protektor fungiert [2]) und hervorragende auswärtige Dirigenten dem „Verwaltungsrat" zuerteilt sind. Soweit betrifft dies alles interne Angelegenheiten, die nur die Mitglieder des Vereins etwas angehen, nicht aber die Außenstehenden. Ein anderes Aussehen erhält jedoch die Sache, sobald man die Satzungen des Vereins näher betrachtet. Da heißt es z. B.: „Der Zweck der Stiftung ist die mustergemäße Aufführung von Werken Händel's in der Dr. Chrysander'schen Neubearbeitung . . . und die Fürsorge für die möglichste Verbreitung der zur Aufführung gelangten Werke" („auch in anderen Städten").[3]) Aus diesen Satzungen leuchtet die ganze Einseitigkeit und Selbstüberhebung der Chrysander-Adepten, die sich nicht damit begnügen, „mustergemäße Aufführungen" in der Zentrale Mainz zu veranstalten, sondern auch die Kontrolle über die Aufführungen anderer Städte anstreben. In der Tat mußte Berlin vor kurzem eine Chrysander-Aufführung durch einen der ersten Gesangvereine über sich ergehen lassen, und zwar (wie ich Grund habe anzunehmen) nicht, weil der Dirigent von den Vorzügen der Neubearbeitung überzeugt wäre, sondern wohl deshalb, weil ihm vor einiger Zeit die Ehre widerfuhr, in den Verwaltungsrat der „Kaiserin-Friedrich-Stiftung" gewählt zu werden.[4]) Von den hohen Potentaten, die der Stiftung angehören, wird man freilich am wenigsten erwarten dürfen, daß sie sich in die verwickelten Bearbeitungsfragen vertiefen, und sie werden sich daher im wesentlichen auf das Urteil der Fachleute verlassen müssen. Nun ist aber gerade die „Kaiserin-Friedrich-Stiftung" völlig in den Händen der Chrysander-Anhänger, und von diesen eine unparteiische Beurteilung nicht zu erwarten. Unter diesen Umständen kann die Mitwirkung der hohen Herren nur einen schädlichen Einfluß ausüben und muß dabei die Beteiligung unseres Monarchen besonders schmerzlich berühren. Der Name unseres allverehrten, hochherzigen Kaisers sollte wahrlich nicht in Verbindung stehen mit einem Unternehmen, dessen Hauptzweck darin besteht, musikalische Meisterwerke in systematischer Weise zu entstellen und zu verstümmeln!

---

[1]) Um „Stifter" zu werden, ist ein Beitrag von mindestens 1000 Mk. erforderlich. — [2]) Bei Händel-Chrysander-Aufführungen hat auch mitunter schon der deutsche Kronprinz das Protektorat übernommen. — [3]) Bei der Herausgabe von Chrysander-Klavierauszügen ist die Stiftung ebenfalls beteiligt. — [4]) Der Vorgänger im Amt, einer unserer bedeutendsten Dirigenten, ist nämlich aus dem Verwaltungsrat ausgetreten, um dem Zwang zu entgehen, die Händel'schen Oratorien in der ihm antipathischen Chrysander'schen Bearbeitung aufführen zu müssen.